

DAS TOR ZUR WELT

Sie ist jung, groß und hochveranlagt: **Svenja Müller** gilt als begnadetes Talent im Beachvolleyball. Seit ihrem Sieg mit Karla Borger bei der Beach Liga ist sie in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Eine ungewohnte Situation für die 19-Jährige, die im Oktober nach Hamburg wechselt. **Lea Becker** hat sie in Dortmund getroffen

Es ist ein warmer Sommertag. Im beschaulichen Sölderholz ist nicht viel los. Im südöstlichsten Stadtteil von Dortmund ist Svenja Müller aufgewachsen. Hier, in einer Stadt, in der in erster Linie Fußball zählt, hat sie im Sandkasten gebuddelt, ihre ersten Schritte gemacht, ihre Großeltern besucht und ihr Abi gemacht. Jetzt steht die junge Sportlerin vor einem Café. Trotz Mundschutz ist sie gut zu erkennen: Das lange braune Haar zu einem Pferdeschwanz gebündelt, fällt sie mit ihren 1,92 Metern direkt ins Auge. Doch der Plan, das Gespräch im Außenbereich der gemütlichen Örtlichkeit zu machen, geht nicht auf. Corona macht mal wieder – wie so oft in dieser Zeit – einen Strich durch die Rechnung: alle Sitzplätze sind gesperrt.

Svenja Müller will es im Spitzensport schaffen: „Ich habe einfach Bock, Beachvolleyball zu spielen.“

Also geht es zum Bäcker bei einem Supermarkt ein paar Schritte weiter. Mit einem Milchkaffee lässt sich Svenja Müller an einem der zwei Tische auf dem Parkplatz nieder. Immer wieder rattern Einkaufswagen vorbei, doch die 19-Jährige stört das nicht. „Ich bin froh, dass ich hier aufgewachsen bin“, sagt sie und lächelt dabei entspannt. Hier habe man seine Ruhe, trotzdem ist der Weg in die Innenstadt nicht weit. Doch schon bald verlässt sie das beschauliche Nest und zieht nach Norden ins große Hamburg. Dort hin also, wo die größten Talente am Bundesstützpunkt auf eine internationale Laufbahn im Sand vorbereitet werden. Es ist der nächste Schritt in ihrer noch so jungen Beachvolleyball-Karriere. Bisher brachte sie ihre große Leidenschaft mit Hallenvolleyball und Abitur unter einen Hut, jetzt will sie den Fokus komplett auf den Sand legen. „Nach dem Abi muss man sich für oder gegen den Leistungssport entscheiden“, sagt die Blockspielerin. Die Entscheidung fiel ihr nicht schwer: ▶

Der Blick geht nach vorn:
Alle Beobachter trauen
Svenja Müller eine
große Karriere auf Sand zu



Fotos: imago/peter weber, conny kurth, cev

„Ich habe Bock, Beachvolleyball zu spielen.“ Zumal sie in Hamburg optimale Bedingungen hat. Dort hat sie „alles, was ich hier nicht habe, an einem Ort“.

Denn in Dortmund ist Beachvolleyball auf Top-Niveau nicht möglich. Also fährt Svenja Müller seit Jahren zwei Mal in der Woche nach Düsseldorf zum Training. „Früher mussten meine Eltern immer Fahrer spielen“, erzählt sie. Während ihres Trainings seien sie spazieren oder einkaufen gegangen. Für die endlosen Stunden, die ihre Eltern für sie und ihr Hobby opferten, ist sie ihnen dankbar: „Sie haben mich echt unterstützt.“ Mittlerweile kann Svenja Müller zwar selbst zum Training fahren, doch um in die deutsche und auf Sicht in die internationale Spitze ihres Sports vorzudringen, reicht das nicht. Doch genau dort will das Talent hin. Das Ziel ist klar: Die Olympischen Spiele sollen es sein, da lebt Svenja Müller den gleichen Traum wie so viele junge Athleten: „2024 ist vielleicht noch ein bisschen früh, aber 2028 ist drin.“

Anfangen hat jedoch alles in der Halle. Mit acht Jahren spielte Svenja Müller ihre ersten Bälle übers Netz: „Das hatte damals eher was von fangen und werfen“, erinnert sie sich schmunzelnd. Doch schon bald konnte sie richtig schmettern und abwehren, auch dank ihrer Größe. Mit 13 Jahren stach

sie mit 1,87 Meter heraus – für einen Teenager war das allerdings nicht immer eine angenehme Situation. „Früher war es nicht leicht für mich, ich habe in der Schule immer doofe Sprüche bekommen“, sagt sie. Doch seit sie Volleyball spielt, ist das vergessen. „Da ist es nun mal ein Vorteil, jetzt finde ich es richtig cool, so groß zu sein.“

„Im Beachvolleyball hast du nicht
das extreme Mannschaftsgefühl,
aber dafür mehr Verantwortung.“

Mit 13 Jahren stand sie dann das erste Mal im Sand. Von da an war klar, wo der Weg hinführen sollte. „Mir hat es von Anfang an Spaß gemacht. Ich wusste schon damals, dass ich beim Beachvolleyball bleiben möchte.“ Trotzdem blieb sie bis zuletzt auch der Hallenvariante treu. Mit dem TV Hörde griff sie in der 3. Liga an. Doch damit ist jetzt Schluss. Natürlich habe man im Beachvolleyball nicht dieses „extreme Mannschaftsgefühl, aber dafür hat man mehr Verantwortung auf dem Feld“.



Szenen einer noch jungen Karriere: Svenja Müller im Block (links) beim Aufschlag und nach dem Gewinn der U 18-EM mit Partnerin Lea Sophie Kunst (rechts) und Trainer Leonard Waligora (Mitte)

Außerdem gefällt der jungen Sportlerin, immer draußen sein zu können und an den Stränden der Welt unterwegs zu sein. Der Weg scheint genau der richtige zu sein – zumindest sprechen die bisherigen Erfolge im Sand für sich: zweifache Deutsche U19-Meisterin, U18-Europameisterin und Vierte bei der U21-Weltmeisterschaft. Im Juli überzeugte Svenja Müller an der Seite von Karla Borger – das Interimsduo gewann die neugeschaffene Beach Liga.

Seitdem steht Svenja Müller im Rampenlicht. Es sei schon „ungewohnt, dass jetzt so viele Leute auf einen zukommen“, betont eine junge Frau, der anzumerken ist, dass sie sich an die gesteigerte Aufmerksamkeit erst noch gewöhnen muss. Aber auf der anderen Seite sei das auch „cool und ein gutes Gefühl“.

Dass es überhaupt zu dieser Konstellation gekommen ist, hat Svenja Müller auch Corona zu verdanken. „Sonst hätte ich niemals mit Karla spielen können.“ Die beiden Wochen mit der Nationalspielerin und Deutschen Meisterin hat die Nachwuchsspielerin aufgesogen wie ein trockener Schwamm das Wasser. „Ich konnte so viel von ihr lernen, nicht nur auf, sondern auch neben dem Feld.“ Auch wenn sie wegen Corona zunächst wie viele Athleten in ein Loch gefallen war, sieht sie die Entwicklung mittlerweile positiv: „Eine bessere Chance,

als mit Karla zu spielen, hätte ich nicht bekommen können.“ Die Corona-Pandemie hatte noch einen weiteren Vorteil für Svenja Müller: Während sie vorher immer neben dem Beach- und Hallentraining, den Turnieren und Trainingslagern die Schule noch „irgendwie nebenbei“ meistern musste, konnte sie sich im Frühjahr komplett auf ihr Abi konzentrieren.

Danach wollte sie eigentlich in Hamburg eine Ausbildung zur Polizistin beginnen, doch diesen Plan hat sie fürs Erste aufgeschoben. „Seit der Grundschule wollte ich schon immer zur Polizei, aber jetzt steht erst mal Beachvolleyball an erster Stelle.“

Die Experten trauen Svenja Müller viel zu. Mit Jürgen Wagner weiß sie dabei einen Förderer an ihrer Seite, der prominenter kaum sein könnte (siehe Kasten auf Seite 20). Der Erfolgstrainer begann seine Laufbahn einst bei Svenja Müllers Heimatklub TV Hörde und hielt den Kontakt zu seinem Verein immer aufrecht. So wurde er schon früh auf Svenja Müller aufmerksam. Als sie 15 war, nahm er sie unter seine Fittiche und wurde für sie zu einer wichtigen Bezugsperson.

„Ich kann ihn immer zu allen Dingen befragen, er steht mir immer beratend zur Seite.“ Auch im Training hat sie einen erfahrenen Mann zur Seite, der bereits mit Olympiasiegern gearbeitet hat: Der zweimalige Europameister Markus ▶



Foto: imago/peter weber

Dieckmann soll dabei helfen, diesen Rohdiamanten zu schleifen. Dabei scheint Svenja Müller auf einem guten Weg zu sein. Zuletzt gelang ihr mit Sarah Schulz erstmals die Qualifikation für die Deutschen Meisterschaften. Dabei traf sie auch auf ihr großes Vorbild Kira Walkenhorst. „Genau wie ich ist auch sie Blockerin und hat alles gewonnen, was man im Beachvolleyball gewinnen kann“. Es war eine spezielle Begegnung, doch nach anfänglicher Nervosität konnte Svenja Müller das Spiel genießen.

Druck von außen verspürt

Svenja Müller nicht, „den mache ich mir eher selber“.

Das will sie auch bei den Meisterschaften an der Ostsee machen. Ihre Ambitionen sind bescheiden: „Wir können dort ohne Druck spielen und einfach unser Ding machen. Am Ende wird man sehen, wofür es reicht.“ Überhaupt scheinen der Erfolg und der Trubel um ihre Person Svenja Müller nicht zu Kopf zu steigen. Ihr Motto: Do it for yourself – mach es immer nur für Dich. Druck von außen verspürt sie nicht, „den mache ich mir eher selber“. Das Wichtigste sei aber, immer Spaß am Beachvolleyball zu haben.

Dass dabei andere Bereiche im Leben kürzer kommen, weil sie dem Sport vieles unterordnen muss, stört Svenja Müller nicht. Mal eben mit den Freunden ins Kino gehen? Am Wochenende feiern? Ein spontaner Kurzurlaub? Schwierig bei ihrem vollem Terminkalender. Vermisst hat sie die Freuden eines Teenagerlebens bisher aber nicht, weil sie ihre Zeit liebend gern im Sand verbringt. Trotzdem werden ihr die Freunde, die Familie und das gewohnte Umfeld fehlen, wenn

Alle Augen auf den Ball: Svenja Müller hat sich ihrer Karriere im Sand mit großem Ehrgeiz verschrieben

sie von der Dortmunder Vorstadt in die Millionenmetropole Hamburg zieht. „Meine Oma und Opa wohnen hier direkt um die Ecke, die kann ich dann nicht mehr so oft sehen“, sagt eine junge Frau, die Großes im Sinn hat. Sie sei „aufgeregt und nervös“, schließlich zieht sie im Oktober allein in eine fremde Stadt, ohne genau zu wissen, „was da alles auf mich zukommt“. Doch mit Bedenken und anderen schweren Gedanken mag sich Svenja Müller nicht übermäßig beschäftigen. Die Vorfreude auf das, was sie in ihrem Leben als Beachvolleyballerin noch alles erleben kann, überwiegt bei weitem. ■

Das sagt Jürgen Wagner

„Vor rund fünf Jahren bin ich aus dem Umfeld meines ehemaligen Vereins TV Hörde, wo ich zehn Jahre lang tätig war, hingewiesen worden, dass da ein Talent ist, bei dem man mal näher hinschauen sollte. An dem alle zerren – Halle, Beach, Landesauswahl, Nationalmannschaft, Verein – das alte Problem. Ich bin gefragt worden, ob ich da nicht ein bisschen unterstützend helfen kann, um die Dinge in die richtigen Bahnen zu lenken. So bin ich mit Svenja Müller und ihrer Familie in Kontakt gekommen. Grundsätzlich ist das eine rein beratende Funktion. Wir haben uns ein bisschen mit Athletik beschäftigt, und ich habe ihr einen Wohnzimmerplan gemacht. Also das, was zu tun ist, wenn man als Schüler viel beschäftigt ist und seine Basisaufgaben zuhause erledigen muss.“

Ich habe mich mit ihr ausgetauscht, welche Anforderungen auf sie zukommen, wenn sie sich für Leistungssport entscheidet und das durchzieht. Zudem war ich in Kontakt mit ihren Trainern Jörg Ahmann, Ralph Bergmann und Wolfgang Schütz, um die Belastung zu koordinieren und sie nicht zu überfordern.

Svenja hat sich toll entwickelt, ich halte sie für ein richtig großes Talent. Wenn sie es schafft, weiter hart zu arbeiten und im Kopf klar zu bleiben, hat sie eine sehr gute Zukunft vor sich. Im Technikbereich hat sie zuletzt regelmäßig mit Markus Dieckmann gearbeitet und dabei wahnsinnige Fortschritte gemacht. Dass ihre Karriere im Sand stattfinden und ihr Weg nach Hamburg führen wird, steht fest. Alles andere wird sich weisen, aber ich kann mir gut vorstellen, dass das eine richtig gute Geschichte wird.“ ■